



## Einige Gedanken zum Begriff der Performance im Werk von Georg Keller

Von Mirjam Varadinis

Der Begriff „Performance“ erfreut sich seit einiger Zeit wieder grosser Beliebtheit in der Kunstwelt. Nach einem Hoch von Performances, Happenings und Kunstaktionen in den 1960er und 1970er Jahren wendet sich eine junge Künstlergeneration vermehrt dem Medium Performance zu und interessiert sich erneut für ephemere und prozessorientierte Kunstformen. Gleichzeitig taucht der Begriff auch in der Finanzwelt ständig auf: Banken und Versicherungen versuchen ihre Performances in gegenseitigem Wettbewerb zu steigern, ohne Rücksicht auf Verluste und bis hin zum Kollaps wie 2008.

Georg Keller verknüpft die beiden Bedeutungen des „Performance“-Begriffes in seiner Arbeit, und sein Werk siedelt sich genau an der Schnittstelle von Ökonomie und Kunst an. Einerseits spielt die künstlerische Performance, der Live-Moment und das bühnenartige Inszenieren eine wichtige Rolle, andererseits reflektiert und hinterfragt der Künstler mit seinen Arbeiten die Mechanismen und Machtstrukturen unserer durchökonomisierten Welt.

Wir stehen ständig unter Druck, effizienter zu arbeiten und unsere Leistung (engl. Performance) zu verbessern. Georg Kellers frühes Werk „Der Arbeiter in vier Teile geteilt“ (2008) treibt diesen Gedanken auf die Spitze. In einer in vier Kojen aufgeteilten Installation stellt der Künstler das Arbeitsumfeld von vier verschiedenen Berufsgattungen nach: einem Maurer, einem Büroangestellten, einem Schnapsbrenner und einem Kioskverkäufer. Die vier Arbeitsbereiche sind durch kleine Klapptüren miteinander verbunden. Während 24 Stunden schlüpft Georg Keller nacheinander in die Rollen dieser vier Berufsleute und arbeitet ohne Pause durch, bis zur Erschöpfung. Kellers Versuchsanordnung verweist auf eine heutzutage weitverbreitete Realität: Viele Menschen müssen mehrere Berufe gleichzeitig zum Überleben ausüben, für andere bleibt aufgrund der dauernd geforderten Verfügbarkeit keine Minute mehr an Freizeit oder Privatleben. «Die Ökonomie greift metastasenartig in unser Leben ein. Im Konzept des Homeoffices etwa, das Firmen die hohen Arbeitsplatzkosten einsparen lässt, löst sich die Grenze zwischen privatem und wirtschaftlichem Raum komplett auf. Auch das Schlagwort der Ich-AG hat schliesslich nur das ökonomische Risiko auf das Individuum abgewälzt», so Georg Keller.<sup>1</sup>

Um den Begriff der Leistung und damit der Performance geht es auch in der Arbeit „Über der Norm – Wiederaufnahme“ (1953/2011). Ausgangspunkt der Arbeit ist eine Fotografie von Wiktor Pental aus dem Jahre 1953. Sie zeigt eine Gruppe von Arbeitern vor der 1. Mai-Demonstration in Nowa Huta (Polen). Diese tragen Stoffschärpen, auf denen in Prozentzahlen angegeben ist, um wieviel ihre Arbeitsleistung über der Norm lag. Georg Keller hat in Zusammenarbeit mit seiner Lebensgefährtin und Künstlerin Zofia Kwasięborska 36

1 Daniel Morgenthaler, Georg Keller – Das Werk eines Arbeiters, in: „Kunstbulletin“, Nr. 5. 2009

dieser Schärpen mit den aufgenähten Prozentzahlen hergestellt und lädt die Besucher nun dazu ein, sich diese umzuhängen. Aus der wirtschaftlichen Performance der Arbeiter wird so eine Performance der Ausstellungsbesucher.

Beides, sowohl die Interaktion mit dem Publikum, wie auch das Verbinden von Geschichte mit unserer Zeit ist charakteristisch für Georg Kellers Arbeit. Immer wieder findet der Künstler historische Texte oder Vorlagen, die er zum Ausgangspunkt für neue Werke nimmt, oder die er in seine Arbeiten und Theaterstücke einfließen lässt. In seinem neusten Theaterstück "Pamphlet gegen das goldene Kalb der Händler im Hosenladen" (2014), das Georg Keller als "eine performative Untersuchung mit theatralen Mitteln" beschreibt, verwendet Georg Keller beispielsweise Texte des französischen Gesellschaftstheoretikers Charles Fourier (1772-1837). Die Vorlagen stammen aus dem Jahre 1809, und Fourier beschreibt darin 36 Varianten des Bankrotts. Die Thematik könnte zeitgenössischer nicht sein. Mit dem Blick zurück eröffnet Keller jedoch eine andere Perspektive auf Fragen von ökonomischem Wachstum und gesellschaftlicher Entwicklung heute.

Die Schnittstelle zwischen Theater und bildender Kunst auszuloten ist beim Begriff "Performance" natürlich besonders interessant. Dass Georg Keller seine Werke ins Theater ausdehnt, ist daher nur konsequent. Er schreibt jeweils nicht nur die Texte für seine Stücke, sondern entwirft dafür auch das Bühnenbild. Diese Bühnenbilder haben immer etwas Skulpturales, und der bildende Künstler Georg Keller ist darin stark spürbar. Genauso wie umgekehrt Kellers Installationen oft so wirken, als wären sie verlassene Bühnenbilder. Manchmal werden diese vermeintlichen Bühnenbilder und Objekte punktuell durch einen Performer aktiviert - wie z.B. in dem Werk "Warenhaus" (2011). Dafür hat Keller sechs "Bühnenbildelemente/Performanceinseln" entworfen, die abwechselnd von einem Schauspieler genutzt wurden, um verschiedene Freizeitaktivitäten in einem Warenhaus auf- bzw. vorzuführen: die Eröffnung durch den Bürgermeister, eine Modeschau, eine Autogrammstunde, eine Philatelieausstellung und einen Kindernachmittag.

Oft evozieren Kellers skulpturale Werke einen theatralischen Auftritt jedoch nur, und es bleibt unklar, ob die Performance schon stattgefunden hat oder vielleicht erst noch stattfinden wird, wie z.B. in einer seiner neusten Arbeit "Robota" (2014). Diese zeigt eine Anordnung von Werkzeugen und Accessoires, die zu neun Berufen gehören, die zwischen Mittelalter und Vorindustrialisierung weit verbreitet waren, heute jedoch nicht mehr existieren. Dieser Moment des Verschwindens und des Nicht-Performens spielt in Georg Kellers Werk eine wichtige Rolle. 2010 erarbeitete er als Antwort auf die Finanzkrise ein Projekt mit dem Titel "0 Performance". Dieses sah vor, auf dem Paradeplatz in Zürich, also mitten im Herzen der schweizerischen Finanzindustrie, eine Holzbühne mit Tribüne aufzustellen, die von den Bankern aus den umliegenden Grossbanken hätte genutzt werden können, um zu berichten, warum die erwartete Performance an den Börsen nicht eingetreten ist. Die Arbeit lud die Banker dazu ein, das Börsenparkett zu verlassen, die Bretter der Theaterbühne zu betreten und statt der wirtschaftlichen Performance eine künstlerische zu zeigen. Das Projekt ging zwar siegreich aus einem städtischen Wettbewerb hervor, scheiterte dann aber am Widerstand des Betreibers des Öffentlichen Verkehrs und des Amtes für Bewilligungen - eine "0 Performance" der anderen Art.